

ihn und rief einmal um das andere: „Mathisel, mein Liebster, mein Schatz, mein Mann, ich bin's, ich bin das Bäbele, bin von Paris zurück. Sieh mich an, mein Mathisel, ich bin's, Dein Bäbele!“ Aber Mathisel antwortete nicht. Seine Mutter, sein Vater, kamen herzu; sie jammerten und schrieten, daß man es im Oberdorfe hörte — ach, und wer weinte nicht! Kein Auge im Dorfe blieb trocken; Juden und Christen weinten und klagten um die Wette, und Bäbele fiel aus einer Ohnmacht in die andere.

Gegen Abend kam Löbel. Dieser hörte Alles gelassen an, und sagte nur in stillem Schmerz: die Krone des Dorfes sei dahin! Dann suchte er Bäbele zu trösten. Eck sprach kein Wort, weinte auch nicht, aber man sah ihm die Neue an; er ließ Bäbele machen, was sie wollte, und schwieg.

Und wie vermöchte ich, Abrahamel's Schmerz zu beschreiben, als dieser mit Mathisel's Kappen und dem leeren Wagen zurückkehrte, und das Unglück erfuhr. Sein einziger Beschützer im Dorfe war nicht mehr! Die üblichen religiösen Gebräuche wurden vorgenommen, aber Abrahamel und Bäbele wichen nicht aus der Stube, wo die Leiche des geliebten Freundes sich befand. Die ganze Nacht saßen sie neben der Leiche und weinten. „Bäbele,“ sagte Abrahamel in einem ruhigen Moment, „jetzt gehe ich in die weite Welt.“ — „Und ich,“ entgegnete Bäbele in dumpfer Verzweiflung, „wenn ich nicht sterbe, werde ich den Namen meines Vaters zur Schande machen.“ Abrahamel verstand sie nicht; sie verstand sich wohl selbst kaum in diesem Augenblicke, wenigstens kam der fürchterliche Vorsatz nicht zur Ausführung, das Bessere in ihr siegte! Das Leichenbegängniß war eines der rührendsten, deren sich die Dorfleute erinnerten. Mehr als tausend Personen von verschiedenen Dörfern geleiteten die Leiche zum Grabe. Einige wälzten sich aus Schmerz auf der Erde herum und mußten weggebracht werden. — Bäbele stürzte dem Sarge in's Grab nach und wollte den Geliebten noch einmal sehen; man mußte sie mit Gewalt entfernen. Indes, auch der brennendste Schmerz beruhigt sich. Es ist einem Menschen nicht möglich, zwei Stunden ununterbrochen Thränen zu vergießen, noch weniger, ein Gläschen voll Thrä-

nen zu sammeln. Bäbele ward ruhiger, aber auch entschlossener. Zwei Tage darauf war sie aus dem Dorfe verschwunden. Sie hatte des Vaters gesammte Baarschaft, 200 Francs, mitgenommen. Sehr lange war man ohne alle Nachricht von ihr, da sie indeß das Geld mitgenommen, so fürchtete man wenigstens nicht, daß sie an ihrem Leben gefrevelt habe. Eck lebte noch fünf Jahre nach dieser Katastrophe; aber schon ein Jahr nach Bäbele's Verschwinden hatte auch Abrahamel seinen Geburtsort verlassen, ohne die Erlaubniß seiner Eltern und ohne Paß.

Achtzehn Jahre nach dieser Begebenheit schlenderte Abrahamel, der unterdeß Deutschland und Frankreich durchstreift hatte, in Paris herum, ohne einen Heller Geld in der Tasche. Bei einem elsasser Freunde, einem Schneider, hatte er sich nach einer Privatpension erkundigt, und dieser führte ihn in das vierte Stockwerk eines Hauses der rue Aiquetonne. Als Abrahamel die Thüre öffnete, erkannte er augenblicklich Bäbele, die in der Küche stand, obschon sie sich bedeutend verändert hatte; sie aber hatte Mühe, den jungen Freund wieder zu erkennen. Bald indessen waren ihre Zweifel beseitigt; sie umarmten sich, wie Bruder und Schwester, und weiheten dem edlen Mathisel manche Thräne des Andenkens.

Bäbele war nach des Geliebten Tode wieder nach Paris zurückgekehrt, hatte hier zwölf Jahre als Köchin gedient und hielt nun, durch ihre Ersparnisse unterstützt, eine Pension für deutsche Handwerker. Sie hatte sich nicht verheirathet und niemals nach ihrer Familie sich erkundigt. Durch Abrahamel jedoch, dem sie sehr große Dienste erwies, ließ sie sich endlich bewegen, den ihr gebührenden Theil der Erbschaft zu verlangen, und zur Vermeidung eines kostspieligen Prozesses zahlte ihr der Schwager 6000 Francs baar aus. Bäbele ist nicht mehr so hübsch, aber immer noch brav und gut. Sie hat jetzt die Pension aufgegeben und gedenkt wieder in das Elsass zurückzukehren.